

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 53 (1963)

Artikel: Rorschach : Wandel eines Stadtbildes. II. Teil, 1803-1914
Autor: Grünberger, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rorschach – Wandel eines Stadtbildes

II. Teil 1803–1914

Einleitung

Richard Grünberger

Rorschach würde noch länger jener beschauliche kleine Hafenort geblieben sein, wie ihn das Hofetter-Modell im Heimatmuseum darstellt, wenn nicht geschichtliche Wandlungen sein immeres Gefüge und damit sein Ortsbild verändert hätten. Vier Jahre, nachdem *Johann Franz Roth* seinen Heimatort als Kupferstich festgehalten hatte (Abb. 1), pochte der Umsturz an die Tore der Abtei und des Reichshofs. Nach der politischen Befreiung der Jahrhundertwende wurde Westeuropa von einer gewaltigen industriellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzung erfaßt.

Der gedrängte und, besonders im Vergleich mit der äbtischen Epoche, rasche Ablauf dieser Entwicklung hat, bei all ihren Kehrseiten, etwas Bezauberndes an sich, ob man ihn ganz allgemein oder in Rorschacher Prägung kennenlernt.

fortan kommunaler, kantonaler und eidge-nössischer Politik mit Leidenschaft verpflichtet. Es zeugt aber für die Rührigkeit des Schaffens und Planens eines traditionsverbundenen *Fritz von Albertis* (1835 bis 1889), daß er, 31 Jahre nach Schließung der väterlichen Kontore, die ersten zehn Handstickmaschinen in der Wachsbleiche aufstellte.

Aus den einstigen Hauptmannschaften des Rorschacher Gerichtsbezirks waren autonome Gemeinden geworden. Im Gründungsjahr des Kantons St.Gallen (1803) hätten, laut Beschuß des Kleinen Rates (heute Regierungsrates), *Rorschach und die Berggemeinde* verschmolzen werden sollen. Wohl aus der richtigen Erkenntnis, der Ort müsse mit seinem umliegenden Wirtschaftsgebiet eine entwicklungsähige Einheit bilden. Hätte unsere damalige Behörde die kommende Entwicklung geahnt, würde sie sicher zugestimmt haben. So aber wehrte sie sich gegen die Vereinigung aus finanziellen Erwägungen, so daß – wie der einstige Gemeindeschreiber von Rorschacherberg, Jakob Büchler, sich ausdrückte – die Ehe Rorschachs mit Rorschacherberg nach kaum einmonatigem Bestand wieder geschieden wurde. Und dabei blieb es, trotz aller späteren Annäherungsversuche von hüben und drüben. Der Boden zwischen dem bereits überbauten Hofetter-Gebiet und Mariaberg, der einst Klostergrund gewesen, war durch die Liquidationskommission parzelliert und an Private veräußert worden. Mittendurch führt die schöne Mariabergstraße, deren unterer, flacherer Teil wegen der vielen dort wohnenden vornehmen, ursprünglich südländischen Familien der Albertis, Gorini, Martignoni und Zardetti noch lange «Italienerstraße» genannt wurde.

Übergang 1803–1824

Schon vor dem Umschwung um 1800 hatte die *Baumwollweberei* (Rohbaumwolle und Kattun) die Leinwand zu verdrängen und das Feld zu beherrschen begonnen. Die Jahre des napoleonischen Machtstrebens lasteten auch auf Rorschach. Spinner und Weber gerieten in bitterste Not durch den Ausfall des englischen Baumwollgarns während der Kontinentalsperre und nachher durch die Überschwemmung unserer Märkte mit der seit Jahren aufgestapelten billigen englischen Ware.

Die *Familie von Albertis* hielt ihr Leinwandgeschäft am längsten durch, bis 1839 verschärfte Zolldekrete zur verlustreichen Auflösung der ausländischen Warenlager zwangen. Ein einst lohnender Industriezweig versank. Manche Söhne, Enkel und Urenkel der Rorschacher Großkaufleute finden wir

Vom Dampfschiff zur Eisenbahn

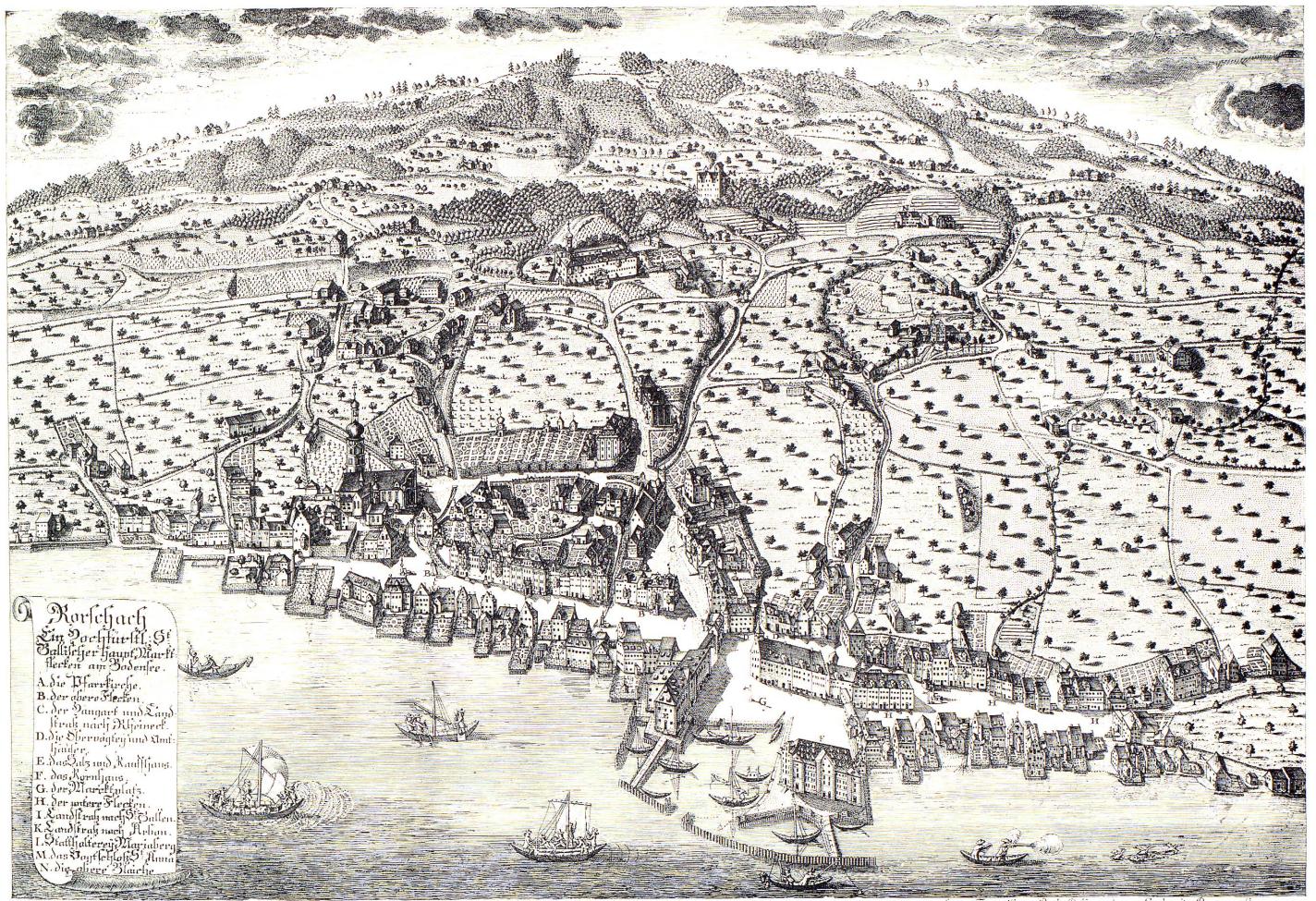
Das erste Bodensee-Dampfboot „Wilhelm“, das sich am 11. November 1824 in zweieinviertel Stunden von Friedrichshafen nach Rorschach durch den Sturm kämpfte, eröffnete das Verkehrszeitalter. Mit eichenem Schiffsrumpf und englischer Maschine ausgerüstet und mit 800 Zentnern Getreide voll belastet, hatte das neuartige Fahrzeug die Probe glücklich bestanden, während das alte Postsegelschiff unsfern Hafen mit Mühe und Not in sieben Stunden erreichte. In kurzer Zeit bemächtigte sich der Transitverkehr von Oberitalien nach den Märkten Süd- und Mitteldeutschlands der Vorteile dieser allerersten Dampferstrecke (Abb. 2). Sogar im Rorschacher Hafen wurden zwei Dampfboote auf Kiel gelegt: der württembergische „Kronprinz“ und die bayrische „Concordia“. Dabei führten sich die Escher-Wyss-Maschinen sehr vorteilhaft auf dem Bodensee ein. Doch mit diesen zwei Schiffsbauten endete für immer die Ära unserer Schiffswerft, wenn wir nicht die später kleinern Bootsbauten der Firma Füllmann als Fortsetzung betrachten wollen.

Kurzsichtigkeit und Sparwille im kantonalen Haushalt bewirkten, daß der Rorschacher Hafen – im Gegensatz zur Äbtezeit – der Verkehrsentwicklung des Jahrhunderts ständig nachhinkte. Wenn er trotz der gesteigerten Anforderungen seine Bedeutung halten konnte, verdankte er dies einzig der Gunst der Verkehrslage. Als die neue Staatsstraße von Staad über Rorschach nach St. Fiden gebaut wurde, bildete unser Hafen um 1840 den eigentlichen Sammelpunkt des Verkehrs: die acht Dampfer vermittelten Anschlüsse nach Konstanz, Friedrichshafen und Lindau an alle im Rorschach einlaufenden Eilwagen, worunter die Postkutschen zu verstehen sind. Soviel über die Anfänge der Bodensee-Dampfschiffahrt, die auf Jahrzehnte hinaus ein Hauptanliegen unserer Hafenstadt werden sollte.

In der Spanne zwischen 1830 und 1870 – man nannte sie schon die Zeit der europäischen Machtfülle – setzten sich bedeutende geistige und materielle Energien um. Vieles, was die Menschen damals schufen, wurde richtunggebend bis auf den heutigen Tag. Dabei denken wir vielleicht in erster Linie an das liberale Denken und seine Wirkungen auf das verfassungsmäßige Staatsleben hin. Das große Erlebnis unseres Landes war – nach der fast tödlichen Entzweigung – die Erneuerung der Schweiz von 1848 und ihre günstigen Folgen. Indem der

neue Bundesstaat die Binnenzölle, Weg- und Brückengelder abschaffte, Maß und Gewicht vereinheitlichte, elf verschiedene Währungen beseitigte und den Schweizerfranken einföhrte, eine eidgenössische Post gründete und den Betrieb des Telegraphennetzes übernahm, machte er Kräfte frei und ebnete Wege für die kommende Entwicklung. Wenn wir auch den blinden Fortschrittsgläuben jener Zeit nicht mehr teilen – weil wir um die Bedrohung aller Werte wissen – so staunen wir doch über die Tatsache, wie eng schon damals die technisch-wissenschaftlichen Leistungen mit den wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen zusammenhingen und im gleichen Schritt marschierten.

Am Anfang der Industrialisierung unseres Gemeinwesens steht Joseph Faller, ursprünglich aus Sigmaringen, mit seiner Gründung der Brauerei Wachsbleiche (1826/27). Dieses damals besteingerichtete Kleinunternehmen der Ostschweiz hielt sich bis in die Neunzigerjahre. Der Eisenhandel der Firma Carl Stürm & Co. AG geht auf bescheidene Anfänge (Hedinger & Co.) des Jahres 1835 zurück. Carl Joseph Helfenberger beanspruchte die Wasserkraft der Hub- und Klostermühle (1826 und 1840) zum Betrieb seiner Konstruktionswerstätte, in der seine drei Söhne pröbelten, neuartige Walzenmühlen ausprobierten und später sogar ein eigenes Elektrizitätswerk errichteten (1913 von der Gemeinde übernommen). Joseph Faller erwarb 1843 die schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts beurkundete Feldmühle (Abb. 3), riß sie nieder und erbaute an ihrer Stelle eine Teigwarenfabrik und Dampfbäckerei. 1858 fügte er ein Trockengebäude und eine Säge mit mechanischer Schreinerei hinzu. 1845 begannen Metzger und Koch ihre Druckerei im Kettenhaus. Ein Jahr darauf erschien das „Ostschweizerische Wochenblatt“ in den Rorschacher Stuben und wurde lange später zum „Ostschweizerischen Tagblatt“. Rorschach hatte aber schon 1597 (Leonhard Straub von St.Gallen und Samuel Dilbaum aus Augsburg) Druckerzeugnisse in die Welt gesandt. In den Fünfzigerjahren begannen die Gebrüder Pfister ihr Marmorgewerbe, die Gebrüder Dorner eröffneten eine Rouleaux-Fabrik, und Reiser begründete einen Mühlenbau. Doch viele Mühlen gingen ein. Die Einrichtung mechanischer Betriebe erforderte oft mehr Kapital, als dem meist aus einfachen Verhältnissen stammenden Pionier zur Verfügung stand. Man schloß sich deshalb zusammen und entzweite sich wie-

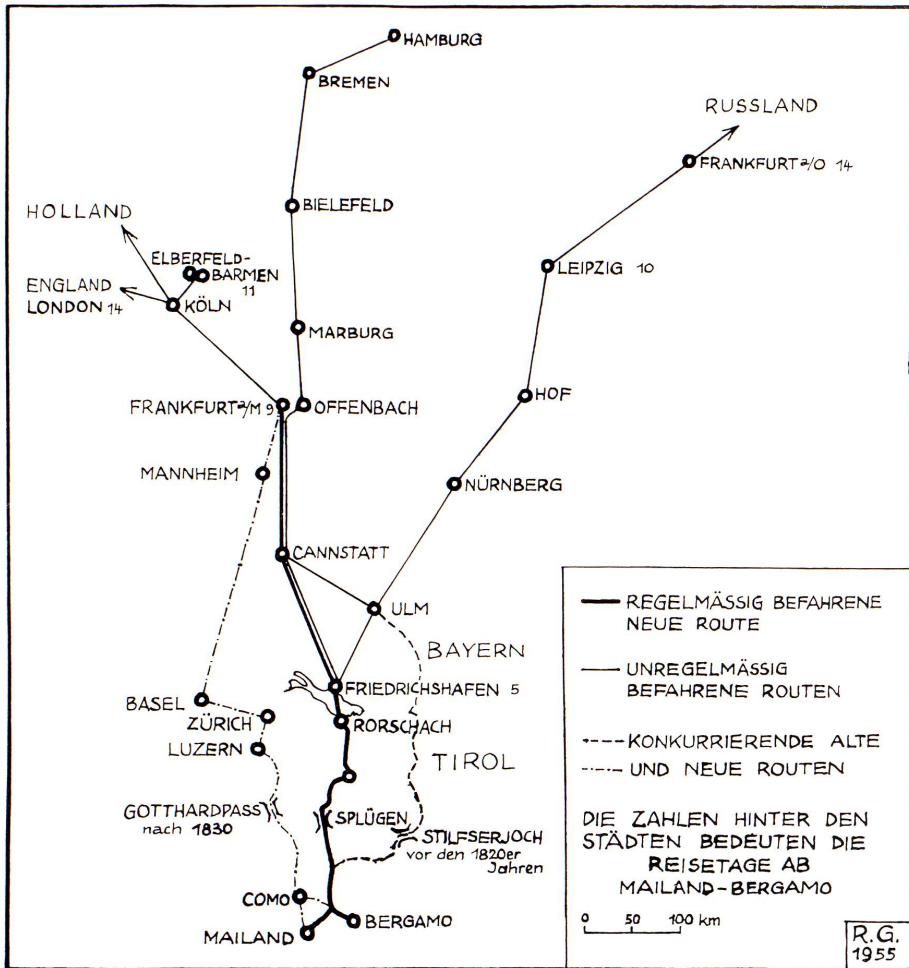


Joh. Franz Roth, Rorschach et Seippeit - Roswenss. 1794

1

Der Reichshof anno 1794
Kupferstich von Joh. Franz Roth, 1731–1798
Heimatmuseum Rorschach

Der Durchgangsverkehr Italien–Deutschland per Eilfuhren wird ab 1824
(Eröffnung der Bodenseedampfschiffahrt)
über Rorschach–Friedrichshafen gelenkt



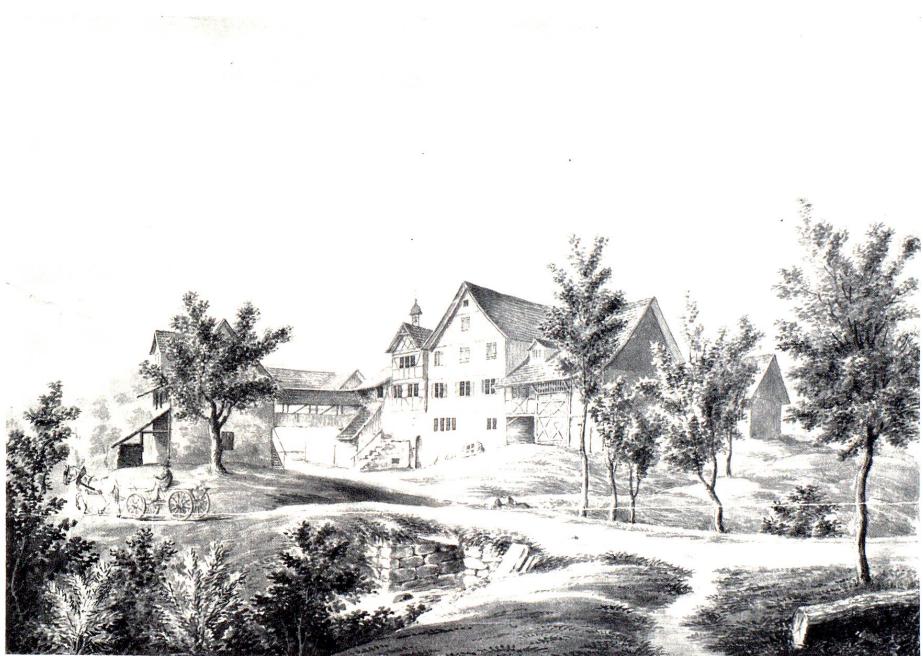
der, wenn Rückschläge erfolgten. Konkurse und Geschäftsauflösungen häuften sich in diesen Jahren des wirtschaftlichen Anlaufs. Es ist hier nicht der Ort zu zeigen, wie unser Land in Gefahr stand, von den ersten Eisenbahnen des Auslandes umfahren zu werden. Doch sei an den st. gallischen Vorkämpfer der Bahnbauten *Gallus Jakob Baumgartner* (1797–1869, Rorschacher Ehrenbürgerrecht 1856) erinnert, der schon 1836 das Terrain vorbereitete (Abbildung 4). Doch vorläufig (1839–1842) baute der Kanton, wie schon erwähnt, die neue Straße von Staad bis St. Fiden. Sie ersetzte die Fürstenlandstraße Abt

Bedas (auf der Höhe der Promenadenstraße) und nahm ungefähr den heutigen Verlauf unweit des Ufers. Es war höchste Zeit auch für Rorschach, Anschluß an den Schienenverkehr zu bekommen. Denn schon 1847, im Eröffnungsjahr der ersten Schweizerstrecke von Zürich nach Baden, erreichte erstmals ein Schienennetz den Bodensee: Ulm–Ravensburg–Friedrichshafen. 1853 – eben war der Telegraph in Rorschach eingeführt worden – folgte die zweite deutsche Strecke München–Lindau. 1855 endlich berührte die erste schweizerische Linie Winterthur–Romanshorn den See und gab der

uferverbindenden Schiffahrt neuen Auftrieb. In manchen Verkehrsbelangen trat *Romanshorn* fortan mit Rorschach in erfolgreichen Wettbewerb. Ich erinnere an den großzügigen Ausbau des Romanshorner Hafens durch die Nordostbahn-Gesellschaft, an den Trajektverkehr, an die Kabelverbindung usw. Ein alles Versäumte nachholender Ausbau der Rorschacher Hafenanlage durch den Kanton hätte damals der Ortschaft eine gewaltige Hilfe bedeutet. Trotzdem die Romanshorner Getreidelagerräume mit der Zeit das Fünffache des Rorschacher Volumens erreichten, konnte von einer Rivalität in der *Getreidecinfuhr* kaum die Rede sein, weil unser Ort seit alter Zeit solche Frucht übernahm, die für die eigentliche Ostschweiz bestimmt war, während Romanshorn mehr Zürich und die innere und westliche Schweiz bediente.

Entscheidend für die kommende wirtschaftliche und bauliche Entwicklung wurde die Linie Winterthur-St.Gallen-Rorschach, welche die Vereinigten Schweizerbahnen am 22. Oktober 1856 mit Zweigbahn zum Hafen eröffneten (Abb. 5) und zwei Jahre darauf bis Chur verlängerten.

3 Feldmühle 1845



Folgen der Verkehrsbelebung bis zum zweiten Bahnbau 1869

Infolge des wirtschaftlichen Rückganges unserer Ortschaft (Aufgabe der Leinenindustrie) war die *Bautätigkeit* bis jetzt bescheiden geblieben. Erst der Schienenweg ermunterte größere Industriegründungen und gab der Ortserweiterung Anstoß und Richtung. Die seit 1860 betriebene *Eisengießerei* an der Simonstraße gehört in diesen Zusammenhang. 1859–1860 entstanden die Quartiere an der Blumen-, Simon-, Tell-, Halden- und Schulstraße und in der untern Hub, die Häuser beim Bodan und südlich der Thurgauerstraße bis zum Badhof. Neubauten an der St.Gallerstraße vom «Landhaus» weg, im Kurgarten (südlich «Roco») und Gut, das Quartier am Garibaldiberg, oberhalb des Bahnhofs, der an die neue Seestraße ins Rheintal zu liegen kam.

Die Bahn vervielfachte den sommerlichen *Fremdenverkehr*. Während aber heute meist durchgereist wird, erschienen in den Fünfziger- bis Siebzigerjahren Reiselustige in großer Zahl, welche Rorschach als Standquartier wählten. Es war das besondere Verdienst des unternehmungsfreudigen Apothe-



4 Gallus Jakob Baumgartner, 1797–1869

In Verbindung mit dem Getreidemarkt waren *drei Brauereien* entstanden: die schon genannte Faller'sche Brauerei zur *Wachsbleiche* wurde später weitergeführt als «*Aktienbrauerei Rorschach*», 1881 unter der Firma Cantiensi & Eibler, dann Cantiensi & Sohn, zuletzt als Brauerei Schöttle. Unweit davon (heute Konsumgenossenschaft Concordia) entstand die Brauerei *Ochsen* (später Brauerei Mariaberg) und schließlich die bis heute bestehende modernisierte Brauerei *Löwengarten* (1875). – *Gut geführte Firmen*, von denen einzelne wie Buob, Engensperger, Wild, Klavierbau Sabel schon über hundert Jahre dauern, trugen mit dazu bei, die Gäste zu befriedigen. Ein *Kurverein* (1872), aus dem 1888 der Gemeinnützige und Verkehrsverein hervorgegangen ist, diente durch sommerliche Veranstaltungen dem Fremdenverkehr. Bis über die Jahrhundertwende hinaus suchten auch fürstliche Familien auf den herrlichen Sitzen Schloß Watt, Schloß Horn, Mariahalde, Seefeld, Wartegg, Risegg und Weinburg sommerliche Entspannung am Schweizerufer und verschafften mit Dienern und Equipagen dem Hafenort den trügerischen Glanz einer kleinen Residenzstadt. Wenn auch die Eisenbahnzeit rasch erstellte, nicht immer schöne Miethäuser entstehen ließ, erbrachte die erste Volkszählung von 1860 nicht mehr als 2600 Einwohner. Nachdem Rorschach seit der Gegenreformation während drei Jahrhunderten eine sozusagen rein katholische Gemeinde geblieben war, zählte es 1862 mit den Außengemeinden 1100 Protestanten, die damals ihre erste kleine Kirche mit Pfarrhaus (Abb. 7) bauten.

Mariaberg, das nach der Klosteraufhebung (1805) dem katholischen Konfessionsteil des Kantons St.Gallen übergeben worden war, ging 1840 an die Ortsbürgergemeinde Rorschach über. Für die Einrichtung des *Kantonalen Lehrerseminars* verpachtete sie den Bau 1864 und verkaufte ihn 1866 an den Staat.

Vom Bau der Romanshorner Linie bis 1880

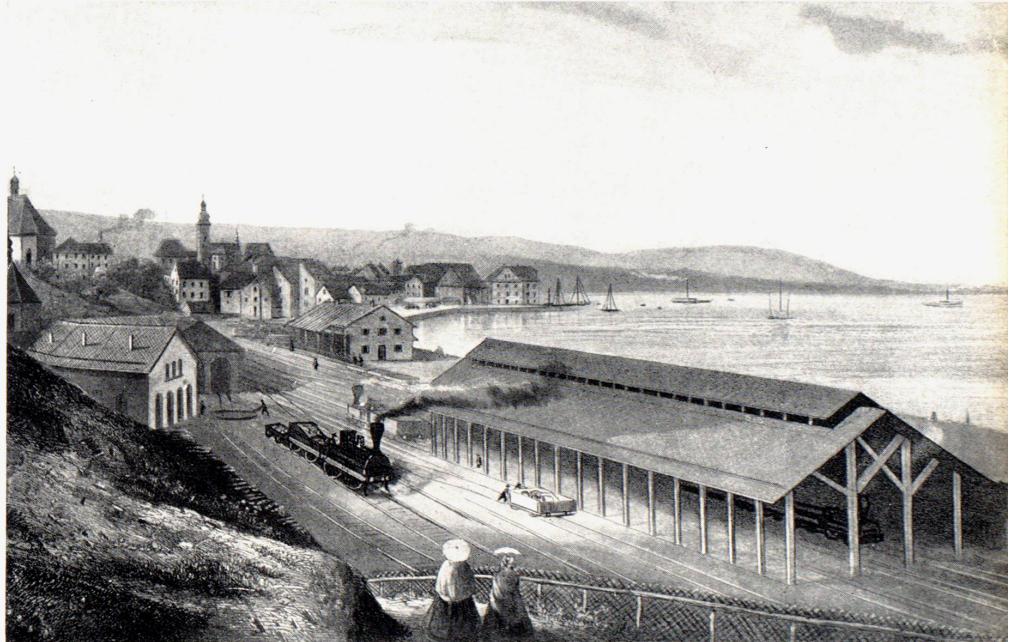
Das Jahr 1869 sah die Eröffnung der Nordostbahn-Strecke *Romanshorn–Rorschach*. In städtebaulicher Beziehung wurde damals gesündigt, indem nicht die von der Bahngesellschaft vorgeschlagene «*obere Linie*» vom Rietli weg über das noch unbebaute Gelände der Kirchstraße zum Äußeren Bahnhof, son-

kers *Ignaz Rothenhäusler* und einiger Gleichgesinnter, Rorschach zu einem *Bade- und Molkenkurort* entwickelt zu haben. Er eröffnete eine *Männer- und Frauenbadeanstalt*, ließ am Lindenplatz Molken ausschenken und schuf die erste *Quellwasserversorgung* (1866/88). Eine Aktiengesellschaft ermöglichte sanitärische Bäder beim *Badhof*. Kuh- und ächte Alpenziegenmolken trank man auch im Garten des *Seehofs*, des damals ersten Hotels am Platze (Abb. 6). 1861 bis Mitte 1864 kam als zweites und konservatives Blatt die *Rorschacher Zeitung* heraus, die nicht in gerader Fortsetzung zum heutigen gleichnamigen Parteiorgan hinüberführte.

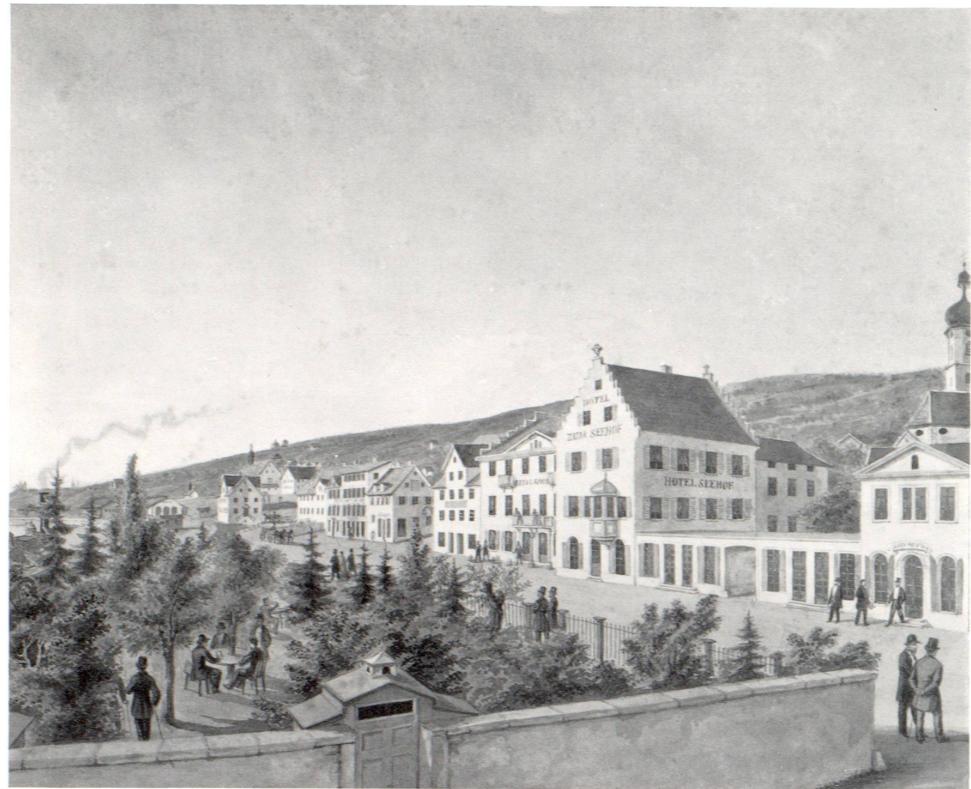
dern die von der Mehrheit der Rorschacher gewünschte teurere untere Linie, dem See entlang zum Hafen erstellt wurde. Daß die Bahnlinie die Ortschaft vom See trennte, spielte bei den damaligen Erwägungen der Geschäftsleute und Wirte eine geringe Rolle. Dieser Streckenführung mußte nicht nur das 120 Jahre alte *Kaufhaus* weichen, auf dessen südlichen Grundmauern die Hafenstation steht, sondern auch manches Uferidyll. Anstelle der früher unregelmäßig in den See vorstoßenden Hofstätten mit Vorgärtnchen, lauschigen Seewinkelchen, Schlipfen und Mauerstiegen, Badehäuschen und Pfahlreihen, entstand der jetzige *Bahnplatz* mit seiner genau der Schienenkrümmung folgenden Häuserfront. Westlich und östlich des Kornhauses mußten Nordteile von Häusern im Ausmaß von 6 bis 14 Metern abgetragen werden. Große Seeauflüllungen verschafften Neuland für mächtige Kornschnuppen westlich des Kornhauses (infolge des andrängenden ungarischen Weizens) und für Güterschuppen und *Kabisplatz* (einstiger Gemüseverkauf am Herbstjahrmarkt) auf der östlichen Hafenseite. Die nördliche Lucke wurde geschlossen, die Hafenmauer verlängert und die Einfahrt nach Osten verlegt. Aus Sparsamkeitsgründen wurde ein Werk-

schuppen zum vorläufigen *Äußern Bahnhof* umgebaut, ein Provisorium, das sogar die Einführung der *Zahnradbahn Rorschach-Heiden* (1875) um zwei Jahrzehnte überdauerte (vgl. Abb. 5). Die in das Bahnhof-Areal verlegte Eisenbahn-Reparatur-Werkstatt beschäftigte mit der Zeit 150 Arbeiter. Sie gab das Signal für weitere industrielle Unternehmungen.

In dieser Werkstatt der «Vereinigten Schweizerbahnen» begann ein unternehmungsfreudiger Ingenieur namens *Gustav Däverio* (1839–1899) seine Praxis. Nachdem er einige Jahre bei Brüder Sulzer in Winterthur – wo er seinen späteren Teilhaber Adolf Sieverdt kennen lernte – und bei J. J. Rieter in Töss gearbeitet hatte, gründete er 1868 die Rorschacher Firma *Däverio, Sieverdt und Giesker*, (der dritte Teilhaber Albert Giesker wurde Geschäftsführer), die als erste schweizerische Fabrik den *Werkzeugmaschinenbau* in größerem Rahmen aufnahm. Es galt, bisher aus England, aus dem Elsaß und aus Sachsen eingeführte Maschinen selber herzustellen. In der Feldmühle-Liegenschaft des Joseph Faller (Däverio wurde der Schwiegersohn von dessen Bruder Paul Faller-Koch zur Wachsbleiche, 1808–1866) fabrizierten sie Werkzeuge und



Hotel Seehof, etwa 1872
 Rorschachs erstes Hotel mit Dépendance und Seehofgarten (heute Stadtpark).
 Man beachte die eben ankommende Hotelkutsche und den Hafenzug. Aquarell im Privatbesitz der v. Bayer'schen Erben.



Erste und zweite evangelische Kirche
 Photo H. Labhart

Werkzeugmaschinen, daneben auch Maschinen zur Herstellung von Waffen und Munition. 1869 erwarben sie das Gebäude einer ehemaligen Dampfsäge (an der Tellstraße), wo sich heute die Maschinenbau und Schraubenfabrik AG befindet. Der steigende Absatz von Werkzeugmaschinen bedingte eine Erweiterung des Unternehmens, wofür in Rorschach die Voraussetzungen fehlten. Deshalb siedelte die Firma 1872 nach Oerlikon über und löste sich nach weiteren vier Jahren auf. Doch aus diesen Anfängen ging die weltbekannte *Maschinenfabrik Oerlikon* hervor, während der Initiant des Rorschacher Unternehmens die heute noch blühende *Daverio AG Mühlenbau und Maschinenfabrik Zürich* gründete. Es scheint, daß Fäden von der Rorschacher Firma auch zur *Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon Bührle & Co.* führen.

Industrielle Betriebe wurden auch durch die *Freihandelsbewegung* von 1860 bis 1880 ermuntert. Anderseits verursachte der *Amerikanische Bürgerkrieg* eine Verknappung und Verteuerung der Baumwolle. Diese Rückschläge wurden aber mehr als wettgemacht durch den Übergang von der Handweberei und -stickerei zum *Maschinenbetrieb*. Die Einwohnerziffer stand 1870 auf dreieinhalb Tausend. Neben dem bereits erwähnten *Fritz von Albertis* hatte auch *Adolf Keel* Handmaschinen aufgestellt. Die Fabrikanten *Willwoll* und *Kriesemer* vermittelten 1875–81 den einzelnen Stickern ihre Aufträge. Nachsticken, Ausrüsten und Nähen verschafften vielen willkommene Heimarbeit. 1877 gründete *Emil Mettler-Müller* aus Bütschwil sein großes *Stickerei-Unternehmen* in Rorschach, nachdem er zuvor eigene Fabriken mit Handstickmaschinen in den Vorarlberger Gemeinden Lustenau und Hohenems betrieben hatte.

Der wachsenden Zahl der Kinder genügte das kleine Schulhaus an der Kirchstraße 10 nicht mehr. 1873 bezog die Jugend den ersten größeren Schulhausbau, das *Mariabergschulhaus*. Vom gleichen Jahr an druckte *Andreas Valentin Wädenschwiler* sein konservatives Blatt, den *Rorschacher Boten*, dem der Kaplan Joh. Ant. Schönenberger seine kämpferische Feder lieh. Der Sohn des Verlegers, *August Wädenschwiler* brachte die Zeitung zu kantonaler Bedeutung.

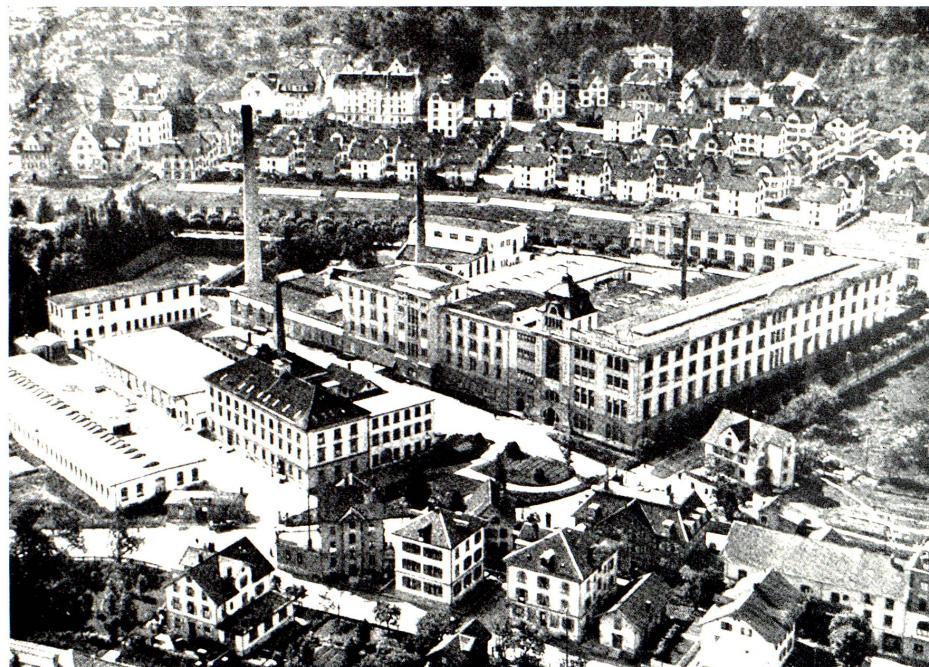
Statt einer geordneten Entwicklung mit bester Ausnützung des wertvollen Bodens begann damals schon jene unwirtschaftliche *Streubauweise*, die lange Straßen und Leitungen erforderte. Rorschach wuchs ohne

bauherrliches Planbild, ohne Bindung, ohne Form. Die Reißbrettpraxis triumphierte: an möglichst geraden Straßenzügen wurden eiligst drei- bis vierstöckige, sozusagen heimatlose Haustypen erstellt, wobei besonders einige übergroße Neubauten sich wenig glücklich ins städtebauliche Bild Alt-Rorschachs fügten.

Die wachsende Industriestadt, 1880–1914

Den Weg zur lebhaftesten industriellen und baulichen Entwicklung wiesen zwei tatkärfige und weitblickende ausländische Kaufleute: *Jacob Loeb* und *Max Schoenfeld*. Erst Einkäufer von Stickereien, später Leiter deutscher und amerikanischer Unternehmen, erwarben sie 1882 gemeinsam die *Feldmühle*. Zwei Jahre darauf eröffneten sie ihr Stickerei-Engrosgeschäft. Nach kurzer Zeit arbeiteten 300 Personen in zwei Gebäuden an 36 Schiffchen-, 20 Handmaschinen und sechs Füllwebstühlen. 1895 in eine Aktiengesellschaft verwandelt, wurde die *Feldmühle* schrittweise erweitert und beschäftigte um die Jahrhundertwende 900 Personen in der Hauptindustrie und ebensoviiele in den mit ihr verbundenen Nebenzweigen der Appretur, Zwirnerei, Ausrüsterei und Näherei. Die Einführung der Gröbli-Automaten (Maschine und Stickerei zeigt das Heimatmuseum!) verschaffte der Firma eine beherrschende Stellung im Stickemarkt. Der große Mittelbau und der Trakt an der Pestalozzistraße zeugen von diesem Aufschwung (Abb. 8). Max Schoenfeld (Abb. 9) erlebte noch die Verbindung seiner amerikanischen Gründungen mit der Feldmühle in der Schweizerisch-Amerikanischen Stickerei-Industrie-Gesellschaft (SASTIG) und starb 1911, 22 Jahre nach seinem Mitbegründer Jacob Loeb. Sein Bruder Moritz Schoenfeld leitete das Unternehmen noch bis zur Umwandlung der Feldmühle in eine Kunstseidefabrik.

An dem fast fieberhaften Aufstieg dieser Industrie war ein aus Oberriet (Rheintal) gebürtiger, aus einfachen Verhältnissen stammender Mann eigener Kraft maßgebend beteiligt: der zwischen 1901 und 1915 in Rorschach (im *Wichenstain*, Promenadenstraße 92) wohnende Erfinder *Victor Koller-Stauder* (1859–1936, Abb. 10). Seine automatische Fädelmaschine (1889), die Schifflistickmaschine mit seitlichem Antrieb (1897) und ihr Modell 1905 wirkten bahn-



brechend. Auch die Grundpatente für den an der Landesausstellung 1939 im Betrieb gezeigten Stickautomaten waren sein Werk. Zwei in Zürich lebende Söhne sind die Erfinder und Hersteller der bekannten Kobler-Rasierapparate.

Mit ihrem Hochstand von 1800 Angestellten und Arbeitern und 700 Automaten in der Hauptindustrie, zählte die Feldmühle mit Heine in Arbon zu den bedeutendsten Unternehmen der Ostschweiz. Rorschachs wirtschaftliches Barometer stieg und fiel mit dem Wohl und Wehe der großen Fabrik. Die Erfahrung der Schifflistickmaschine

und vor allem der Stickautomaten verbilligte die Erzeugnisse und ermöglichte ihnen einen derart weltweiten Absatz, daß bis zum Ersten Weltkrieg die Stickereien wertmäßig den ersten Platz unter den schweizerischen Exportgütern einnahmen.

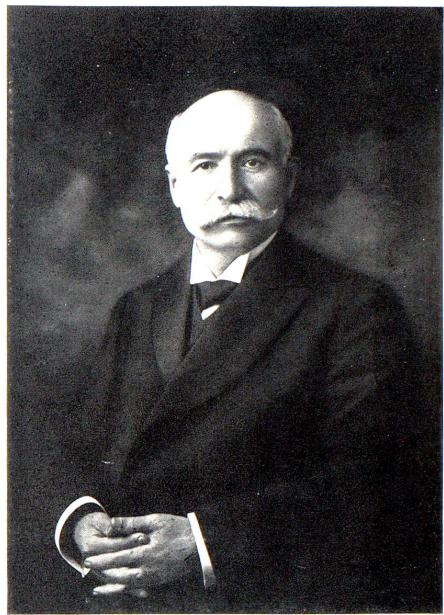
Auch *E. Mettler-Müller* rüstete sich mit Schifflistickmaschinen aus. Der Wohnbedarf seiner wachsenden Arbeiterschaft führte zur Überbauung des Wieslandes am Gut. Diente die angegliederte Zwirnerei vorerst dem eigenen Betrieb, so lieferte sie bald der gesamten Stickereiindustrie die nötigen Hand- und Schifflistickmaschinen. Auch die Grün-

dung der Nähfaden-Abteilung erwies sich als besonderer Erfolg. In den Bereich der Stickereiblüte gehört auch die 1890 ins Leben gerufene *Bleicherei Kopp* auf Rorschacherberger Ufergebiet, die sich mit Textilveredlung einen Namen machte. *Kriesemer* spezialisierte sich auf Ätzwaren in Damen-Stickereien, und *Willwoll* gab im westlichen Haus Wachsbleiche am Markt Waren aus und betrieb später neben dem Hertensteinschen Haus (Mariabergstr. 28) drei Handstickmaschinen.

Die aufblühende Stickerei belebte auch die Rorschacher *Maschinenindustrie*. Von 1892 bis 1910 erstellte die Firma *Georg Baum & Co.* (auf einem Teil des Areals der Aluminium-Werke) Handstick- und Fädelmaschinen (Abb. 11). 1897 begann der unternehmungsfreudige *Henri Levy-Diem* Koblers neue Fädelmaschinen zu erstellen, zu denen sich 1905 in seinem vergrößerten Unternehmen an der Weiherstraße Bobinen-Ausschneidmaschinen gesellten. Aus der Eisengießerei der *Brüder Baer* entwickelten *Jacques Amstutz* und *Fréd. Levin* 1904 eine Maschinenfabrik. Unter Beibehaltung des Gießens wurden unter ziemlichen Anfangsschwierigkeiten Textil-, Werkzeug- und Gewindeschneidmaschinen gebaut. Ein wegen Lohnforderungen ausgebrochener Gießerstreik (1904) nahm solch bedrohliche Formen an, daß zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit Militär angefordert wurde (Abb. 12). Schon 1905 erfuhr das Fabrikationsprogramm durch Holzschräuben-Automaten und Kopfpressen eine wertvolle Erweiterung.

Es war zur Zeit der Einführung des Telefons in Rorschach, als 1883 der aufgeschlossene und zielbewußte Molkerei-Fachmann *Johann Ferdinand Fuchs-Müller* aus kleinen Anfängen den größten milchwirtschaftlichen Privatbetrieb der Ostschweiz aufzubauen begann. Keine zweckmäßige Neuschöpfung wurde dabei außer Acht gelassen. Schon vor dem Ersten Weltkrieg traten Söhne ins eigene Geschäft, an dessen Leitung heute auch zwei Enkel teilhaben. Die Firma belieferte damals schon unsere Nachbarländer, ausgenommen Italien. 1886 begannen *Bernhard & Co.* Fleischkonserven in einem kleinen Betrieb herzustellen (heute Conservernfabrik Rorschach AG).

Kein Wunder, daß bei solchem Aufschwung der Industrie *Baufirmen* und *Häuser* wie Pilze aus dem Boden schossen. Es gab Jahre mit über 500 Bauanzeigen. Aus Straßenansätzen entstanden allmählich ganze Quartiere, besonders im Kronengut, an verlänger-



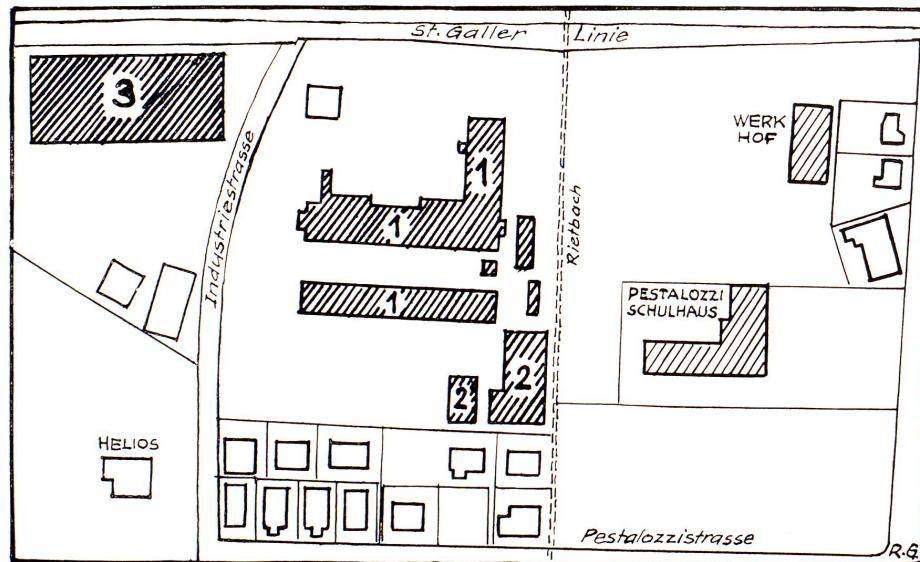
9 Max Schoenfeld 1850–1911

10 Victor Kobler-Stauder 1839–1936



ter Signalstraße (1883), an Kirch- und Löwenstraße und deren Querverbindungen. Was zwischen Reitbahn- und Industriestraße damals kühn die Brücke schlug, erhielt den bezeichnenden Namen «Neustadtstraße». Die obere Kronenstraße sah Rorschachs erste Turnhalle (1883). Zehn Jahre später erstand hier das zweite größere Schulgebäude, das Bedaschulhaus, 1901 auf dem nördlichen Kreuzacker das Sekundarschulgebäude. Dieandrängende Jugend verlangte 1905 den Bau des vierzimmerigen Pavillons beim Bedaschulhaus und der Mariabergturnhalle. Als sichtbarer Ausdruck der wachsenden Zahl der Familien folgte 1910 das große Pestalozzischulhaus (Abb. 13). 1914 verließ das Töchterinstitut «Stella Maris» die zu klein gewordenen Räume an der Bäumlistorkelstraße und bezog auf der durchgehenden Terrasse den Neubau, an den sich Krankenhaus, Sekundarschule und Lehrerseminar am damals südlichen Rand des überbauten Rorschach anschlossen. Auch die Kirchgemeinden sahen sich vor große Bauaufgaben gestellt: auf die Jugendkirche (1899) folgte die große Evangelische Kirche (1904). 1920 wurde auf Rorschacherberger Gebiet der Zentralfriedhof angelegt. Vom immer umfangreicheren Geschäftsleben zeugen auch die Banken. An die Seite von fünf bereits bestehenden Instituten wieder Toggenburger Bank (heute Schweizerische Bankgesellschaft), der Agentur des Schweizerischen Bankvereins, der Ersparnisanstalt Toggenburg, der Schweizerischen Genossenschafts-

bank und des Sparvereins trat 1907 die St.Galler Kantonalbankfiliale (erst Hauptstraße 57, dann Signalstraße 16). Die vielen Arbeitsmöglichkeiten ließen die Bevölkerungsziffer von 3500 zu Beginn der Stickerei auf 13305 im Jahre 1913 empor-schnellen. Eine solche Vervielfachung (fast Vervierfachung) seiner Bevölkerungszahl weist proportional nicht einmal Zürich auf. Die Ziffer wurde seither nicht mehr erreicht. Die schon im vorausgehenden Abschnitt geschilderte ziel-, regel- und hemmungslose Bauweise überdauerte die Jahrhundertwende bis gegen 1910. «Da begannen», wie Willi in seiner Baugeschichte bemerkt, «feinsinnigere Architekten beredteren Ausdruck in ihre Neuschöpfungen zu legen». Neben vielen trübseligen und unerfreulichen Behausungen aus der stürmischen Entwicklung unseres Gemeinwesens stehen noch Baugruppen des Barock von besonders schöner Geschlossenheit, die jedermann bekannt sind, der sich im Oberdorf, (an der oberen Hauptstraße!) und untern Mariabergstraße umgesehen hat (Abb. 14). – Trotz guter Beschäftigungslage hörte um 1910 jede private Bautätigkeit auf. Bei achtzig leeren Rorschacher Wohnungen unternahm die Eisenbahner-Baugenossenschaft das Wagnis, südlich des Bahnhofs ansprechende freundliche Einfamilienhäuser zu erstellen, die sich von den Mietbauten der Jahrhundertwende vorteilhaft abheben (Abbildung 15). Die blühende Baumwoll- und Maschinen-industrie durchsetzte die bisherigen Ge-



Baum'sche Maschinenfabrik
(auf dem Areal der heutigen Aluminiumwerke AG)
um 1914
1 = Baum'sche Maschinenfabrik 1892–1910
(1910–1924 fabrizierte in einem Teil der Gebäude die «Cosmophos» Taschenlampen)
2 = Surber'sche Maschinenfabrik 1920–1951
3 = Stickerei Zürn 1912–1932

12 Gießereistreik 1904



13 Pestalozzischulhaus 1910





schlechter mit neuen Elementen. Die Zuwanderung drängte den alten bürgerlichen Bestand zurück und versetzte ihn in die Minderheit. War 1831 jeder dritte Einwohner ein Ortsbürger, so 1910 nur noch jeder dreißigste. Auch die Verhältniszahl der Konfessionen verschob sich: zählten in dem früher sozusagen katholischen Rorschach die Reformierten um 1850 erst 6 Prozent, so waren es im Jahre 1900 bereits 34,4 Prozent. Unter den rund 13 000 Einwohnern gab es zur Zeit der Stickereiblüte (um 1910/12) nicht weniger als 41,5 Prozent Ausländer (Schweiz: 18 Prozent), vornehmlich Deutsche. Die technischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandlungen veränderten das strukturelle Gefüge des Gemeinwesens bereits zu Beginn des Jahrhunderts in einschneidender Weise. Wohneten die Arbeiter früher in der Nähe ihrer Werkstätte, so rückten jetzt die beiden Standorte auseinander. Es entstanden, einfach und drastisch ausgedrückt, Fabrik, Büro und Kaufhaus, sowie die Stände des Arbeiters und Angestellten. Auch in Rorschach lässt sich seit der Einmündung der Romanshorner Linie in den einstigen Marktplatz verfolgen, wie zunächst der Siedlungskern zum Hauptgeschäftsviertel wurde. Hatten der Übergang von der Heim-

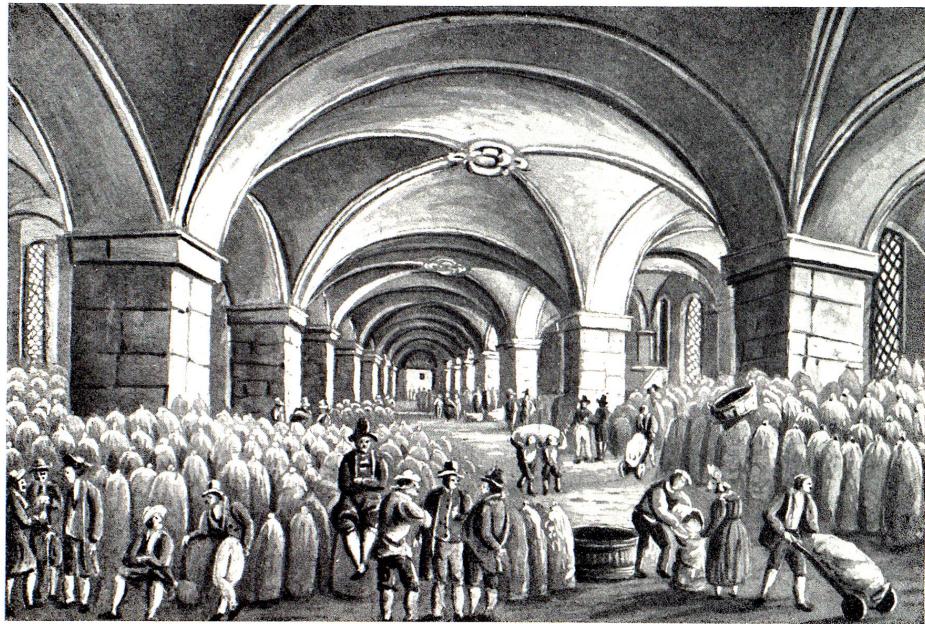
arbeit oder kleingewerblichen Manufaktur zur Fabrikarbeit (Mechanisierung) und die Arbeitsteilung die innere Beziehung des Menschen zu seinem Erzeugnis vermindert, so gewannen dafür weite Bevölkerungskreise, als Folge der Freizügigkeit und der Konzentration der Arbeitsstätten, größere Beweglichkeit. Auch auf Rorschacher Boden hatte die gewerkschaftlich organisierte und klassenkämpferisch eingestellte Fabrikarbeiterchaft in dieser Zeit der industriellen Entwicklung manches durchzufechten. Im Zusammenhang damit entstanden bis zum Generalstreik von 1914 und darüber hinaus, wie nicht anders zu erwarten, erhebliche Störungen und Umguppierungen in der politischen Arena. Die Industrialisierung, d. h. das unternehmende Industrieviertel verschaffte dem neu entstandenen Textil- und Metallarbeiterstand, besonders seit der sozialen Besserstellung und Betriebsfürsorge, eine Heimat, eine Bindung an Mensch und Boden. Zu folge des Lohnverdienertums, der Freizügigkeit und des Grenzortes war und ist ein mehr oder minder großer Teil unserer Bevölkerung fluktuierend, ein Umstand, der auch die Erhaltung und Pflege örtlicher Tradition dauernd erschwert hat.

Als das Getreidegeschäft 1890 mit einer Einfuhr von 680 000 Doppelzentnern seinen Höhepunkt erreichte, wobei an die hundert Rorschacher ständigen Verdienst fanden, ahnte niemand, daß 17 Jahre später *Kornmarkt* und *Kornhausbetrieb* eingehen werden (Abb. 16). Dies geschah durch neue, vom Lagerort unabhängige Handelsformen, durch die Änderung der Zufahrwege, die Ungarn vom Markt verdrängten, und vor allem durch die Entstehung der Handelsmühlen. Die Rorschacher Getreidebörse verzog sich über St.Gallen nach Zürich. Das staatliche Kornhaus wurde 1908 von der Gemeinde erworben, die es seither im Sinne einer Erwerbsunternehmung als Lagerhaus betreibt. Ein angemessener Teil des Gebäudes wurde für das Heimatmuseum ausgespart. Bis 1914 hatte der gesamte Dampferverkehr auf dem Bodensee derart zugenommen, daß unser kleiner Hafen den Anforderungen nicht mehr genügte. Dann kam der Rückschlag durch den Krieg. Bis heute wurde das damalige Verkehrsvolumen – man zählte in Rorschach 300 000 ein- und austreigende Reisende per Schiff – nicht mehr erreicht.

Durch die ganze beschriebene Entwicklung hatte sich längst der Grundakkord der kom-

munalen Politik geändert. Seit 1890 waren die technischen Betriebe eingeführt worden: Wasser-, Gas- und Stromversorgung, Installationswesen, Badanstalten, Schlachthaus, Lagerhaus. Rorschach erhielt 1882 seine erste Gasbeleuchtung, während die Verwendung von Steinkohlengas, das auch zu Kochzwecken verwendet werden konnte, auf 1904 zurückgeht. Angesichts des Krankenhausbetriebes, des Arbeits- und Wohnungsamtes und anderer städtischer Lebensfürsorge und der immer umfangreicher werdenden Straßen- und Kanalisationsarbeiten, konnte ein Gemeindevorstand nicht mehr alles überblicken und bewältigen. 1909 schuf der Gemeinderat mit der Verwaltungsabteilung des Gemeindammanns eine solche für das Bauamt und die technischen Betriebe. Erstmals wurde eine, wenn auch noch unscharfe Trennung zwischen Exekutive und Legislative vorgesehen. Der *Kleine Gemeinderat*, bestehend aus den zwei festbesoldeten Beamten und drei weiteren Mitgliedern, erledigte alle formellen Verwaltungsgeschäfte und vollzog die Beschlüsse des *Großen Gemeinderates*. Er war also eigentlich nur der Arbeitsausschuß des letzteren. Im 25gliedrigen Großen Gemeinderat erhielten alle Parteien und Interessengruppen





16 Marktbetrieb im Kornhaus

pen ihre gebührende Vertretung, womit man erstmals zum Proporzsystem überging. Durch die Einführung des *Referendums* und der *Initiative* erhielt der Bürger im kommenden Stadtorganismus eine ganz bedeutende Erweiterung seiner Rechte. Die Parteien wären ohne ihre *Zeitungen* undenkbar. 1900 wurde die «Rorschacher Zeitung» als katholisch-konservatives Parteiorgan neu gegründet. Das «Ostschweizerische Wochenblatt», später «Tagblatt», vertrat den Freisinn, während sich die Sozialdemokraten um die «Volksstimme» in St.Gallen scharten.

Überschau

Wenn wir den Blick über die engen Gemeindemarken hinaus zu *größern Zusammenhängen* weiten, sah die Periode 1815 bis 1914 den Aufstieg der bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaft und der epochemachenden Naturwissenschaften, den Aufbau des weltweiten Verkehrs- und Transportwesens, die Kreditorganisationen und die moderne Industrie, aber auch den liberalen Staat und die moderne Großstadt, erste mahnende Wirtschaftskrisen, soziale Konflikte und den Sozialismus. Gleichzeitig erfolgten das Ausgreifen nach Übersee, die volle Entfaltung des Welthandels und der kolonialen Imperien, aber auch der gewaltige Aufschwung der Vereinigten Staaten und bereits die Ansätze der innern Umformungs- und Emanzipationsbestrebungen in der arabisch-asiatischen Welt.

Einiges hievon warf, wie wir gesehen, seine Wellen in den kleinen Rorschacher Erdenwinkel. Mit 1914 stand auch unsere Stadt an der Schwelle ereignisschwerer Jahre. Die *neueste Entwicklung* mit Angabe der hauptsächlichsten Quellen ab 1803 soll im nächsten Neujahrsblatt dargestellt werden.



«Liechträger»
N. G. Hartmann

Vierfarben-
Offsetdruck
E. Löpfe-Benz AG
Rorschach
Beilage zum
Rorschacher
Neujahrsblatt
1963